

Ernte des Lebens

Schluchzend kniete sie auf dem moosbewachsenen Waldboden nieder und faltete die zitternden Hände im Schoß. Ihr war kalt, doch die eisige Kälte der Nacht war kein Vergleich zu dem beißenden Frost, der ihre Seele umgab. Die Bäume, die ihre drohenden, schwarzen Äste über ihr in den Himmel erhoben, schienen ihr Leid geradezu auszulachen. Sie schienen innerhalb weniger Minuten die letzten Herbstblätter abzuwerfen und die junge Frau mit diesen zu bedecken. Schon bald fühlte sich Victoria, als verschmolz ihre Seele mit diesem Teil des Waldes. Wie auch die vielen, kahlen Bäume erschien ihr Herz trostlos und ohne jede Schönheit. Und so saß sie dort. Weinend, nur Bäume, viele Blätter, die Nacht und ein steinernes Kreuz, das schief aus dem Boden ragte.

Dabei hatte sich das Schicksal doch eigentlich zum Guten gewendet. Ihre Schwester hatte den anfänglichen Totenkampf nach ihrer Geburt gewonnen, und zwar mit Victorias Hilfe. Leyla durfte nicht sterben, sie sollte nicht sterben, sie *hatte* zu leben, selbst wenn es, der Schmerzen wegen, gegen ihren eigenen Willen gewesen wäre. Und anscheinend hatte Leyla diese Tatsache schließlich eingesehen und akzeptiert. Sie hatte den Kampf gegen den Tod gewonnen, ihr Körper war schwach, doch sie lebte.

Doch dann, vor zwei Wochen.. Victoria sank mit dem Kopf auf den Waldboden, ihre Hände fielen schlaff von ihrem Schoß. Leyla war erkrankt, sehr stark. Ihre Stimme hatte sich nicht mehr über ein Flüstern erhoben, ihre Augen hatten den Schein trüben Glases, ihre Lunge gab mit jedem Luftzug ein Rasseln von sich. Das Leben wich von Tag zu Tag mehr aus ihrem kleinen Körper, und wenn Victoria den Herzschlag ihrer kleinen Schwester fühlte, so fürchtete sie immer diesen einen Moment. Den Moment, in dem das Herz ein letztes schwaches Pochen von sich gab, um endgültig zum Stillstand zu kommen. Wie sehr hatte sie diesen Moment gefürchtet, wie sehr hatte sie sich gewünscht, dass es niemals dazu kommen würde.

Doch der Moment kam. Genau dieser Moment geschah. Noch immer fühlte Victoria in ihren Fingern dieses letzte Pochen des Herzens, und sie ballte die Hand unweigerlich zur Faust, um dieses grausame Gefühl abzuschütteln. Ihre Schwester Leyla war das einzige Familienmitglied, das Victoria noch besessen hatte. Und sie hatte geschworen, diese Letzte aller Verwandten für immer zu beschützen. Doch sie hatte niemals mit einem Gegner gerechnet, der sich weder hören, noch sehen lässt, den man nicht fühlen kann, der sich in den Körper eines Menschen einnistet und den man unmöglich wieder her austreiben kann.

Und so saß Victoria nun vor dem steinernen Kreuz, unter dem, mitten im Wald, ihre Schwester begraben lag. Die junge Frau fühlte sich genauso hilflos wie sie sich während der Krankheit ihrer Schwester fühlte. Tief in ihrem Inneren wusste sie, dass sie nichts hätte tun können um Leyla zu retten, doch genau dafür hasste sie sich selbst. Sie hasste sich dafür, dass sie nichts tat, dass sie nichts machen konnte, dass sie dem Tod tatenlos ins Auge gesehen hatte, ohne ihn bekämpfen zu können.

Sie strich sich die dunklen Haarsträhnen aus dem Gesicht und schaute sich um. Durch das dichte Blätterdach des Waldes erreichte nur ein Bruchteil des Mondlichtes den Boden, sodass die Umgebung fast gänzlich in Finsternis verhüllt war. Doch in der Richtung, in der das silberne Licht am meisten zum Waldboden vordrang, erkannte Victoria einen dunklen Umriss, der ihr vorher nicht aufgefallen war. Erst fragte sie sich, ob dort vielleicht noch ein Grab stand, doch mit Sicherheit wäre ihr ein Weiteres sofort aufgefallen.

Plötzlich zuckte sie zusammen, denn der Umriss, der sich nur etwa zehn Fuß von ihr entfernt befand, begann, sich zu bewegen. Am Anfang war es nur ein dumpfes Schaukeln, doch der

Umriss bewegte sich langsam aber sicher auf Victoria zu.

Die junge Frau sprang auf und stellte sich schützend zwischen Leylas Grab und die Gestalt, die näher und näher kam. Sie würde niemals zulassen dass jemand der letzten Ruhestätte ihrer Schwester zu nah kam. Die Krankheit war ein Feind gewesen, den Victoria nicht besiegen konnte, doch diese Gestalt, sie war fassbar, sie würde sie besiegen können, wenn sie es müsste um ihre Schwester zu beschützen. Victoria schluckte, und bereitete sich innerlich auf einen Kampf vor, doch als die Gestalt ihr so nah kam, dass sie erkennen konnte, wen sie vor sich hatte, atmete sie auf.

Vor ihr stand ein alter Mann, der sie mit überraschter Miene ansah. Er trug einen langen wallenden Mantel und einen Hut, der einen Teil seines Gesichts verbarg.

“Was tust du denn hier mein Kind ? Es ist wohl ein wenig zu kalt für Waldspaziergänge”.

Victoria hätte dem Mann dieselbe Frage stellen können, doch sie schwieg. Auch wenn sie froh darüber war, keinen Grabschänder vor sich zu haben, so hatte die seltsame Erscheinung des Mannes mitten in der Nacht doch etwas Unheimliches an sich.

Nach einigen Momenten des Schweigens fuhr der alte Mann fort und nahm seinen Hut ab, wobei er lange graue Haare entblöbte.

“Ah, sicherlich fragst du dich was ich hier tue”.

Es war keine Frage, sondern eine Feststellung.

“Ich gehe beinahe jede Nacht spazieren, es ist für mich eine Art Ritual geworden. Die Nacht hat etwas sehr Geheimnisvolles und Anziehendes, findest du nicht ?”

Noch immer schwieg Victoria. Der Gedanke daran, sich mit dem Mann über fröhliche Spaziergänge zu unterhalten, ließ die junge Frau schauern. Sie wollte nicht fröhlich sein. Nicht jetzt. Er sollte genauso schnell wieder gehen, wie er gekommen war, und kein weiteres Wort verlieren.

Er sollte sie mit ihrer Trauer allein lassen, denn die Trauer war Gesellschaft genug. Das wusste Victoria seit den Tagen ihrer Kindheit.

“Bitte gehen Sie”, stieß die junge Frau hervor, konnte ein wenig Unsicherheit in ihrer Stimme jedoch nicht unterdrücken. “Bitte gehen Sie nach Hause, ich wünsche mir heute Abend nichts sehnlicher, als allein zu sein”.

Sie hoffte auf Verständnis.

Tränen schossen in ihre Augen, brannten heiß auf ihren Wangen.

“Bitte gehen Sie”, keuchte sie erneut und ließ sich zurück auf den Waldboden fallen.

Doch der Mann ging nicht. Er bewegte sich keinen Schritt. Er stand nur da, schien wenig Mitleid mit Victoria zu haben, doch ebenso schien ihm ihre Lage nicht gleichgültig zu sein.

Viel mehr beobachtete er sie mit unergründlicher Miene, ehe er schließlich sagte: “Ich würde wirklich gern dorthin zurück gehen, wo ich wohne”.

Victoria sah auf. Zeigte der Mann nun doch Verständnis ? Würde er sie endlich allein lassen ? “Doch leider”, sprach er weiter, “sitzt du auf diesem Ort”.

Victoria sah zu Boden und erblickte nichts außer Moos, nichts außer Laub, nichts außer dem kalten, harten Waldboden, der die Leiche ihrer Schwester verbarg.

Er machte sich über sie lustig.. Er machte sich tatsächlich über sie lustig ! Er lachte ihre Lage aus ! Es amüsierte ihn, dass eine junge Frau mitten in der Nacht verzweifelt in einem Wald saß ! Victoria war außer sich. Sie vergaß die Trauer, sie vergaß die Kälte, sie vergaß den Schmerz. Dieser Mann würde dafür büßen dass er sie verlachte. Er würde dafür *leiden* dass er sie verlachte.

Sie sah auf und wollte den alten Mann zornentbrannt anfunkeln. Doch dann riss sie die Augen auf und wandte den Blick in alle Richtungen. Er war verschwunden. Er war einfach verschwunden.

“Hören sie auf mein Leid zu verschlimmern !” rief Victoria in die Nacht hinein.

“Lassen Sie die Späße und gehen sie dorthin, wo sie hergekommen sind ! Bitte lassen Sie mich in Ruhe !” Sie begann erneut zu weinen, und ihr Kopf ruhte auf dem Laub des Waldbodens. Sie keuchte und schluckte und konnte kaum atmen.

Doch plötzlich wurde sie still. Totenstill. Hatte sie etwas gehört ? Unter sich ? Doch das konnte nicht sein, gewiss spielte ihr Verstand schon verrückt. Doch dann hörte sie es wieder. Sie verlagerte ihre ganze Konzentration auf ihr Gehör und horchte. Sie konnte jedes Laubblatt fallen hören, jedes Insekt, das neben ihr über den Waldboden krabbelte, jedes Tier, das dort im Dickicht auf Nahrungssuche war.

Und nun hörte sie es, ganz deutlich. Eine Stimme. Die Stimme des alten Mannes. Und er flüsterte zu ihr.

“Ich sagte, ich wohne unter dem Ort, an dem du dich befindest”.

Victoria stockte der Atem.

“Nicht alles was lebendig aussieht, ist lebendig”.

Das leise Flüstern stieg in ihren Kopf und umfasste alle ihre Gedanken. Wie ein Fluss schwirrten dutzende Gefühle und Gedanken in ihren Verstand, Gefühle und Gedanken, die nicht ihre Eigenen waren. Gedanken von Mord, von Tod, Gedanken von einem Leben nach dem Tod, Gedanken von diesem Wald, in dem sie sich befand, Gedanken von ihrer Schwester, die trotzdem nicht die ihren waren, Bilder von ihrer Schwester, die Victoria nie zuvor gesehen hatte, Gedanken von bleicher Haut, von dunklen Augen, von Blut, von einem steinernen Kreuz mitten im Wald, unter dem ein Mädchen verzweifelt versuchte, die Erde zu durchdringen und an die rettende Oberfläche zu gelangen. Ein totes Mädchen, das sich seinen Weg in die Freiheit nach dem Tod bahnte.

Victoria schrie auf und presste die Hände auf die Ohren.

“Was soll das ?!” schrie sie verzweifelt.

Und obwohl sie eigentlich nichts hätte hören dürfen, hörte sie die klaren Worte des alten Mannes, die einen sanften Tonfall hatten.

“Weißt du jetzt, wer ich bin, und was ich bin ?”

“Ein Dämon !” schrie Victoria verzweifelt. “Ein Teufel und ein Dämon !”

“Ich bin tot”, sprach der alte Mann weiter, und ließ den Gedankenfluss ganz plötzlich abbrechen, sodass Victoria taumelnd wieder zur Besinnung kam.

Sie legte sich flach auf den Waldboden und keuchte. Jeder Atemzug brannte, doch die Fragen in ihrem Kopf brannten um Einiges mehr.

“Sie sind nicht tot ! Wenn sie töt wären, hätte ich sie nicht gesehen ! Lassen Sie diesen Unsinn und zeigen sie sich !”

“Wie du wünschst”, erschien wieder die sanfte Stimme, und mit einem Ruck, der Victoria das Blut in den Adern gefrieren ließ, stand der alte Mann wieder vor ihr, mit einem langen wallenden Mantel und einem Hut in der Hand.

Die junge Frau riss die Augen auf.

“Glaubst du mir nun ? Die Toten sind noch nicht aus dieser Welt, das solltest du dir gut merken”.

“Ich will meine Schwester sehen !” stieß Victoria hervor und richtete sich auf. Sie stand nun vor dem alten Mann und sah ihn mit flehender Miene an.

“Bitte, ich will meine Schwester Leyla sehen !”

“Bist du dir sicher ? Geliebte tote Menschen wiederzusehen kann einen hohen Preis kosten”.

Die junge Frau warf sich vor dem Mann auf den Boden und faltete die Hände.

“Bitte, ich flehe Sie an, ich möchte Leyla sehen ! Ich tue alles was Sie verlangen !”

Der alte Mann hob für den Bruchteil einer Sekunde die Hände, dann ließ er sie rasch wieder sinken.

“Es ist getan”, sagte er, und Victoria schaute ihn ungläubig an.

“Ich kann meine Schwester nicht sehen”, erwiderte sie mit erstickter Stimme.

Doch dann hörte sie ein Geräusch, dann ein Wort, und Tränen schossen zurück in ihre Augen, doch diesmal Tränen der Freude.

“Victoria ?”

Victoria wandte sich um, und dort, nur einige Schritte entfernt von ihr, stand ihre Schwester, in ihrem weißen Leichenkleid, die Haut unnatürlich blaß, die Augen dunkel wie die Feder einer Krähe. Doch es war unverkennbar Leyla, die langen blonden Haare fielen schlaff an ihr herunter.

“Leyla !”, schrie die junge Frau aus und schloss ihre kleine Schwester in die Arme. Doch diese riss sich nach wenigen Augenblicken los.

“Uns bleibt nicht viel Zeit ! Siehst du, wie mein Körper entschwindet ?”

Victoria sah an ihrer Schwester herunter und erkannte es. Je weiter sie nach unten sah, umso durchsichtiger wurde der Körper ihrer Schwester. Sie schien förmlich zu verschwinden, von Sekunde zu Sekunde mehr.

“Bitte sag dem guten Mann, dass du mit mir kommen möchtest ! Du darfst mich nicht nochmal alleine lassen ! Ich werde gleich für immer verschwinden, sag ihm, dass du auch verschwinden willst ! Sag ihm, dass du mich begleiten möchtest, damit ich nicht alleine bin ! Sag ihm das !”

“Leyla !” Victoria rüttelte ihre Schwester und wollte sie zur Besinnung bringen, doch sie spürte, dass ihre Finger schon fast durch den kleinen Körper hindurchglitten.

“Sag ihm dass du mich nicht alleine lässt, bitte komm mit mir !”

Leyla begann zu weinen und ihre Knie zitterten.

Victoria wandte sich um, und zu ihrer großen Freude stand der Mann noch immer hinter ihr.

“Ich will mit ihr gehen ! Wohin auch immer sie verschwindet, ich möchte mitkommen !”

Der alte Mann lächelte milde.

“Dann nimm ihre Hand. Du wirst sie begleiten, wohin auch immer sie geht”.

Leyla schaute hoffnungsvoll auf und streckte Victoria ihre Hand entgegen.

Victoria warf einen Blick über die Schulter, flüsterte ein leises “Danke” und ergriff die Hand ihrer Schwester.

Plötzlich spürte die junge Frau einen Schmerz, die Umgebung schwamm zu einer dunklen Masse und ihre Gedanken waren trüb. Sie spürte das Ende, doch sie spürte nicht ihre Schwester. Sie war alleine. Leyla war nicht mehr bei ihr. Sie schloss die Augen und ließ sich in die Dunkelheit fallen.

Langsamem Schrittes verließ der alte Mann das steinerne Kreuz, und betrat den Waldweg, auf dem er gekommen war, um der Frau aufzulauern.

Mit höhnischem Blick warf er den Hut zur Seite und zog den Mantel aus.

Seine langen grauen Haare fielen über die unzähligen Knochen, die seinen Körper ausmachten. Haut besaß er nur noch im Gesicht, vom Rest seines Körpers war das Fleisch bereits abgefallen. Ein wandelndes Skelett, so hätten ihn wohl die meisten beschrieben. Diese Tatsache amüsierte ihn. Aus einem naheliegenden Gebüsch zog er eine lange Sense, die er bei diesem Auftrag nicht benutzt hatte, um sich seinem Opfer nicht zu offenbaren.

Er schritt rasch zu seinem auf dem Boden liegenden Mantel zurück und entnahm ein violettes Stundenglas.

Anschließend verließ er den Wald und schritt durch die kühle Nachtluft zurück zu dem kahlen Hügel, auf dem seine irdische Behausung stand.

Während des Weges warf er das Stundenglas spielerisch in die Luft und betrachtete die Sterne mit einer Miene, die nur er selbst verstand.

“Es gibt Leiden, von denen man die Menschen nicht heilen sollte, weil sie der einzige Schutz gegen weit Ernstere sind. Dieser Satz erweist sich immer wieder als wahr. Die junge Victoria

sollte froh sein, dass ich sie jetzt aus dem Leben genommen habe, ehe es so enden würde wie das ihrer Schwester. Das Virus schlief auch in ihr... Oh ja, sie sollte sich wirklich glücklich schätzen”.

Er verlangsamte seine Schritte, da er sein Ziel fast erreicht hatte, und warf einen letzten Blick zu dem Vollmond - wie immer der einzige Zeuge in diesen düsteren Nächten.

“Anstrengender Beruf, ich sollte mehr Lohn bekommen”, seufzte er schließlich sarkastisch, als er seine Behausung erreichte. Jetzt brauchte er ein wenig Entspannung und musste seine Sense schärfen, morgen würde es wieder mehrere Leben zu ernten geben.